

Zusammenkunft der Locarnofreunde im Landerziehungsheim Hof Oberkirch bei Kaltbrunn

Autor(en): **L. W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **32 (1927-1928)**

Heft 21

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-312196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich glaube, wer den Sinn für solche Zeichen bewahrt, wie sie sich uns in den drei genannten Stätten kundgaben, für den braucht Weimar nicht ein blosses Museum zu sein. Ob diese Voraussetzung bei allen Jugendbündlern zutrifft, wage ich kaum zu bejahen. Immerhin mag die deutsche Gymnasiastin eine Ausnahme sein, die angesichts ich weiss nicht mehr welches männlichen Porträts im Goethehause, mit der Zunge schnalzend, zu ihrer Gefährtin sagte: „Pikant, was!“

Ich habe unsere Fahrt eine Kulturreise genannt; das war sie dem Zwecke nach wohl. Allein wir haben auch die Natur sehr genossen; gerade der Wechsel war wohltuend: Nach dem Schlösschen Belvédère führt eine prächtige Allee, nach Tiefurt gelangten wir durch den Wald und zurück die Ilm entlang. Die drei Schlösser auf Dornburg: das entzückende Rokkokogebäude Karl Augusts, der strengere mittelalterliche Bau mit Renaissancegiebel und -portal, wohin Goethe sich zurückzuziehen pflegte, stehen auf einer rosenumkränzten Terrasse hoch über dem Wiesental, darein die helle Saale ihre Windungen einzeichnet. Das warme Rot der Heidelberger Schlossruine hob sich prächtig ab vom Blau des Himmels und vom frischen Grün des Waldes; wir sahen sie nochmals im Abendschein erglühen, während unter unsern Booten der schattendunkle Neckar rauschte. Die Abendsonne, durch die bunten Scheiben des Westchores fallend, gab den herrlichen, noch leicht farbig getönten Steinstatuen im Dom zu Naumburg Leben: der würdigen Uta und ihrem selbstsichern Gatten Ekkehard, der lachenden Reglindis und ihrem gottergeben dreinschauenden Hermann. Vom Pallas der Wartburg schweift der Blick über das waldige, burgenreiche Thüringerland.

Vielleicht beginnen Sie zu ahnen, wieviel vom goldnen Ueberfluss der Welt unsere Augen auf der Weimarerfahrt getrunken. Das genügt mir. Ihnen vielleicht aber nicht. Und daher: Vivant sequentes. *Charlotte Dietschy.*

Zusammenkunft der Locarnofreunde im Landerziehungsheim Hof Oberkirch bei Kaltbrunn.

Auf Einladung von Herrn Direktor Tobler fanden sich am Samstag, den 14. Juli gegen sechzig Teilnehmer, Lehrer und Lehrerinnen, an der internationalen Konferenz für Erneuerung der Erziehung von Locarno (1927) im Hof Oberkirch ein.

Mit viel „herzenswarmen Idealisten“ hatte sich auch die Sommerwärme von Locarno getreulich eingefunden.

Ausgeflogen in die Ferien waren, bis auf einige wenige, die Zöglinge des Landerziehungsheims; aber beim Gang durch das Haus, beim Wandern in dessen Umgebung, begegnete man überall den Spuren ihres Arbeitens, auch den stillen Wegweisern und Aufschriften, welche die Bewohner des Landerziehungsheims an ihre Pflichten erinnern, von deren pünktlicher Erfüllung das freundliche Leben einer so grossen Anzahl junger Menschen stark mitbestimmt wird.

Dann erlebten wir etwas Wundervolles. —

„Pädagogikstunden im Freien unterm Sternenhimmel.“

Herr Prof. Brovet vom Institut Rousseau in Genf erzählte von den amerikanischen Schulen, vom starken Einfluss zweier führender Pädagogen, vor allem desjenigen *Deweys*.

Die Amerikaner halten die zahlenmässige Feststellung des Erfolges bestimmter Unterrichtsmethoden für unerlässlich, um diese Methoden dann in grossen Schulkörpern allgemein durchzuführen.

Die Erscheinung der visiting-teacher, welche als Lehrerin mit spezieller Schulung in Psychologie und sozialer Fürsorge, die Klassen besucht und sich der problematischen Schüler annimmt, begegnete lebhaftem Interesse.

In Rede und Gegenrede wurde erwogen, welcher Anteil der experimentellen Psychologie am Erziehungswerk zugestanden werden sollte, wenn ihr Einfluss nicht nur dem Intellektualismus und dem Materialismus dienstbar sein soll.

Nachdem in ruhig-sachlicher Weise die amerikanische Pädagogik und die europäische in ihren Wechselwirkungen betrachtet waren, mahnten nach 10 Uhr die flimmernden Sterne: „Still a de Berge wird's Nacht“

Der leuchtende Sonntagmorgen brachte noch mehr Teilnehmer des schweizerischen Arbeitskreises für neue Erziehung. Unter freundlicher Führung von Lehrern des Landerziehungsheims besuchte man gruppenweise den Schulgarten, die Jokannisbeerpflanzung, Wild- und Geflügelhof und die Ausstellung der Arbeiten aus dem Gestaltungsunterricht. Als sich dann die grossen und die kleinen Pädagogen aus drei Sprachgebieten unseres Landes im Vortragssaal versammelt hatten, sprach Herr Dr. Ferrière in einem einleitenden fein-geistvollen Votum über die glückliche Vereinigung von Wissenschaftlichkeit, Idealismus und praktischer Veranlagung in der Erzieherpersönlichkeit. Herr Direktor Tobler teilte hierauf seine Erfahrungen über den Gestaltungsunterricht auf der Sekundarstufe mit.

In dieser Form des Unterrichts scheint ein vorzüglicher Weg gefunden zu sein für die praktische und theoretische Belehrung junger Menschen, die lernbegierig noch, doch schon sich den Problemen des praktischen Lebens zuwenden. Kräftewekend, der Individualität weiteste Möglichkeiten eröffnend, gestattet der Gestaltungsunterricht andererseits doch in glücklicher Weise gemeinsames Arbeiten, wobei Führerschaft, Kameradschaft, gegenseitige Hilfe — aber auch Unterordnung, Opferbringen — diese Forderungen des spätern Lebens, ihre naturgemässe Entwicklung und Auswirkung finden.

Den Lehrern bringt der Gestaltungsunterricht Befreiung von unzähligen Gebundenheiten der Buch-Lernschule, fordert von ihnen stete Neueinstellung auf neue Fragen, ein unablässiges Einsetzen ihrer geistigen Kräfte im Forschen nach bestmöglichen Lösungen gestellter Probleme. Auf diese Art erkennt der Schüler im Lehrer den Mitmenschen, der, wie er selbst, „sich strebend stets bemüht“ und ihm deshalb als Kamerad und Freund nahe steht. Der Lehrer im Gestaltungsunterricht erkennt sich selbst deshalb niemals als „fertigen“ Lehrer und so haftet ihm auch nicht das unangenehme Odium des Schulmeisterdünkels an.

Auch der Sonntagnachmittag fand die Locarnesen an der Arbeit, diskutierend über die Fragen, welche das Referat in den Gemütern geweckt hatte.

Schulbuch, Lehrplan und andere Begleiterscheinungen des Schulbetriebes erfuhren kritische Beleuchtung.

Die Möglichkeiten, auch den Geschichts- und Fremdsprachunterricht unter den Gesichtspunkt des Gestaltungsunterrichtes zu stellen, wurden durch Mitteilung praktischer Erfahrungen in den Bereich des Möglichen gerückt.

Frau Boschetti-Alberte erzählte von ihrer Schule in Agno: „L'école sereine d'Agno“, in welcher die Schüler in freier Selbsttätigkeit sich ihr Wissen und praktisches Können erarbeiten, die Lehrerin dabei sich um ihr menschliches Wohl und Weh annimmt und so erreicht, dass ihre Zufriedenheit höchster Antriebsfaktor ist für Fleiss und gutes Betragen der Schüler.

Dankbar sind die Gäste aus den verschiedenen Gauen des lieben Schweizerlandes am Abend vom Hof Oberkirch fortgegangen. Einmal mehr davon überzeugt, dass solche Zusammenkünfte nicht durch ein Gebot, nicht auf Grund theoretischer Erörterungen sich so erquickend gestalten lassen, sondern dass es der Zug der Herzen sein muss, der Menschen gleichen Strebens zu gemeinsamer Aussprache zusammenführt.

L. W.

Umschau und Ausblick.

Unter der gewaltigen Arbeit, die jahrein jahraus von Frauen getan wird, steht nicht an letzter Stelle die der Lehrerin. Ist es schon keine Kleinigkeit, den täglichen Anforderungen zu genügen, die eine Schulklasse an ihre Leiterin stellt, so harren ihrer in freien Stunden und in den Ferien noch viele andere nicht weniger anstrengende Aufgaben. Die praktische Arbeit stellt sie vor Probleme, die denkend gelöst werden möchten, pädagogische Werke, Studienreisen und Kurse laden zu intensivster Bildungsarbeit ein, und eigene Ideen machen den armen Kopf oft so müde, dass er zuweilen nur mehr von Ruhe in stiller Bergeinsamkeit träumen kann. Und dennoch erfüllt es ihn mit herzlicher Freude, zu konstatieren, dass sich die Menschen unserer Zeit mehr den je mit Erziehungsfragen beschäftigen und die Schulreform stramm vorwärtsschreitet. Unsere neuen, auf die Entwicklung des Kindes Rücksicht nehmenden Lehrpläne und das ernsthafte Bestreben, die alte „Lernschule“ in eine „Arbeitsschule“ umzuwandeln, zeugen von erfreulichem Fortschritte. Vieles ist schon getan und wird täglich getan, und dennoch kann uns beinahe bange werden ob dem Grossen, das noch geleistet werden sollte. Muss es doch jeder denkenden und klar schauenden Erzieherpersönlichkeit bewusst werden, dass unsere Schule sehr unvollkommen ist und darum in ihrer heutigen Form in absehbarer Zeit gründlich verschwinden muss.

Möchte es doch keine im Amte stehende Lehrerin und keinen Lehrer entmutigen, wenn wir uns ein wenig — wenn auch nicht ausführlich und erschöpfend — Rechenschaft geben über die Mängel, die wir am herrschenden Schulsystem entdecken!

Sage mir einmal, liebe Kollegin von der Primarschule und hier besonders von der Unterstufe, bist du noch nie des ewigen Schimpfens, ja sogar recht häufigen, viel zu häufigen Strafens müde geworden und hast niedergeschlagen darüber gegrübelt, warum wir Lehrerinnen im allgemeinen eine recht klägliche Rolle spielen? Hast du dich nicht auch noch doppelt gequält, indem du die Ursache der betrüblichen Tatsache nur in deiner mangelhaften Persönlichkeit gesucht hast und bist erst nach jahrelangem Suchen zu der erlösenden Erkenntnis gelangt, dass du einen grossen Teil der bösen Schuld auf das Schulsystem abladen darfst. Eines glücklichen Tages hast du dir herrlich befreit gesagt: Wenn unsere Erziehung eine natürliche wäre, müssten Zwang und überreichliches Schimpfen von selbst wegfallen. Wie Schuppen ist es dir von den Augen gefallen, dass wir mit dem Kinde in vielen Fällen, sogar beinahe immer, nur darum Mühe haben, weil wir von ihm zu Schweres, oft geradezu Unmögliches verlangen. Du hast dir z. B. Rechenschaft gegeben, welche Kinder am meisten die Ruhe stören, und bist zum Schlusse gekommen, dass es nicht etwa die sogenannten „Bösen“, sondern die geistig Schwachen sind, hast überhaupt bei